Villen-Colonie Neubabelsberg

Historische, gesellschaftliche, kommunalpolitische und baugeschichtliche Entwicklung der Villen-Colonie Neubabelsberg und der »Film-Stadt« Babelsberg 1375 – 1945

Kurt Weiden

Potsdam 1984

Inhaltsverzeichnis

1. Klein Glienicke, Ursprung der Villenkolonie Neubabelsberg

1.1 Älteste Überlieferungen 001
1.2. Zeit des Großen Kurfürsten und des Soldatenkönigs 002
1.3. Wechselnde Schicksale im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts 003
1.4. Veränderungen in der Zeit des Prinzen Carl 1824 004
1.5. Rezess über die Ablösung der Hütungsberechtigung 1837 004
1.6. Die Gemeinde Klein Glienicke 006

2. Das Zivilwaisenhaus in Potsdam 1822 und die Waisenanstalt zu Klein Glienicke

2.1. Das Zivilwaisenhaus in Potsdam 017
2.2. Die Waisenversorgungsanstalt in Klein Glienicke 020
2.2.1. Die Gebäude der Waisenanstalt 023
2.2.2. Die Finanzierung der Waisenanstalt 025
2.2.3. Bedingungen für die Aufnahme der Zöglinge 027
2.2.4. Die körperliche und geistige Nahrung der Zöglinge 028
2.2.5. Hausordnung und Instruktion für den Inspektor 032
2.2.6. Das Ende der von Türk'schen Stiftung 036
2.3. Das »Etablissement« des Regierungs- und Schulrates von Türk 1829 036

3. Kirchen- u. Schulgeschichte der Parochie Klein Glienicke

3.1. Die Kapelle 039
3.2. Streitigkeiten wegen der Kapelle zwischen Regierung und dem Gemeindekirchenrat 044
3.3. Der Friedhof 046
3.4. Lage und Inventar der Pfarre zu Klein Glienicke 1839 047
3.5. Die Schulhalterstelle zu Klein Glienicke 1800–1837 048
3.5.1. Schulhalter und Schneidermeister Gottfried Weigel 1776–1807 048
3.5.2. Wilhelm Felgentreu, 1807–1810 050
3.5.3. Friedrich Wilhelm Müller, 1814–1817 055
3.5.4. Seminarist Großmann, 1817–1823 057
3.5.5. Friedrich Silvar, 1824–1837 057
3.5.6. Johann Carl Viebeg, 1837–1888 058
3.5.7. Hermann Bruns, 1889 071

3.5.8. August Sommer, 1889–1920 072
3.5.9. Emil Schallhorn, 1921 - 074
3.6. Schulhausbauten 076
3.6.1. Die alte Schule aus dem Jahr 1779 076
3.6.2. Schulhauserweiterung im Jahr 1862 082
3.6.3. Bau eines neuen Schulhauses im Jahr 1914 087
3.6.4. Schulbau der Gemeinde Neubabelsberg 1927 091

4. Die Unterförsterstelle in Klein Glienicke

4.1. Tod des Försters Licht am 20.10. 1825
Unterförster Behrends, 1826–1829 093
4.2. Waldwärter Geldermann, 1829–1833 093
4.3 Förster Kolbitz 094
4.4. Jäger Adolph Leetz, 1848 099
4.5. Forstaufseher Suchland, 1848–1850 099
4.6. Jäger Heinrich Bree, 1850–1853 100
4.6. Forstaufseher Hermann Koepke, 1853–1860 102
4.7. Forstaufseher Wegener, 1862–1872 102
4.8. Jäger Hahn, 1873–1878 103
4.9. Jäger Pahl, 1879–1881 103
4.10. Jäger Otto Köppen, 1882–1887 104
4.11. Vice-Feldwebel Lietze, 1887–1914 104
4.12. Förster Paul Rosenow, 1914–1928 105
4.13. Dienstgebäude der Försterei 106
4.13.1. Das alte Forsthaus aus dem Jahre 1818 106
4.13.2. Das neue Forsthaus aus dem Jahre 1850 109
4.13.3. Forstdienstland, Park Babelsberg, Sternwarte
und die »kleinen Leute« 113

5. Persönlichkeiten, deren Wirken sich fördernd oder hemmend auf die Gemeinde Klein Glienicke/Neubabelsberg auswirkten

5.1. Regierungs- und Schulrat Wilhelm von Türk, 1774–1846 120
5.2. Geheimer Regierungs- und Baurat Wilhelm Böckmann 122
5.3. Schriftsteller und Theaterdirektor Adolph L'Arronge 126
5.4. Landrat Dr. Adolf von Achenbach 1906 –1931 127
5.5. Bürgermeister Ernst Winkelmann, Nowawes 1897–1921 132
5.6. Gemeindevertreter Paul Neumann, Nowawes 1912 - 1923 134

5.7. Peter Heuser, General-Direktor des Bioskop-Konzerns 135
5.8. Erster Bürgermeister Walter Rosenthal, Nowawes 1921–1933 136
5.9. Bürgermeister Dr. Kurt Benz, Nowawes 1935–1938 137

6. Villen-Colonie Neubabelsberg

6.1. Entstehung der Villenkolonie 141
6.2. Das »Villen-Terrain am Griebnitzsee« erhält die Ortsbezeichnung »Neu-Babelsberg« 150
6.3. Straßenbau und Versorgungsleitungen in der Villenkolonie 151
6.3.1. Chausseebau vom Bahnhof Neubabelsberg nach dem Jagdschloss Stern im Jahr 1876 151
6.3.2. Gas- und Elektrizitätsversorgung 152
6.3.3. Trinkwasserversorgung in Klein Glienicke/Neubabelsberg 153
6.4. Eingemeindung in Klein Glienicke, Umbenennung in Neubabelsberg 157
6.5. Sperlingslust 163
6.6. Der Teltowkanal 165
6.7. Kommunalsteuern 1915–1935 167
6.8. Rechnungswesen der Gemeinde Neubabelsberg 1931–1934 169
6.9. Das Wappen von Neubabelsberg 1930 171
6.10. »Kur- und Erholungsort Neubabelsberg an Wald und Wasser.« .. 172

7. Eingemeindung von Neubabelsberg nach Nowawes

7.1. Das Postgrundstück am Bahnhof Neubabelsberg 173
7.2. Eingemeindung des Bahnhofs Neubabelsberg nach Nowawes 175
7.3. Strittige Grenze am Griebnitzsee 1926–1929 181
7.4. Denkschriften 1926 182
7.5. Eingemeindung von Neubabelsberg nach Nowawes 200
7.6. »Babelsberg« mit Wirkung vom 1.4.1938 205
7.7. Geeinte Gegensätze 206
7.8. Die »Ersten« im neuen Babelsberg 208
7.9. Was wusste und wie dachte Kreiskämmerer Heiß? 209
7.10. Nur ein Jahr Arbeit in Babelsberg, ein Jahr später – Großstadt Potsdam am 1.4.1939 212
7.10.1. »Eselsohren und Entenschnabel« 216

8. Baugeschichte

8.1. Bauordnungen und Generalbebauungsplan 1850–1937 218
8.1.1. Anweisung für die Aufstellung und Ausführung städtischer Bau- und Retablissementspläne 1855 218
8.1.2. Kontrolle der Bauausführungen, Vorortbebauung 1901–1912 222
8.1.3. Generalbebauungsplan 1908–1931 223
8.1.4. Siedlungs- und Bebauungsplan bis 1937 226
8.2. Villen und Landhäuser in Neubabelsberg 1890–1935 230
8.3. Das Rathaus 1907–1912 236
8.4. Beamtenheimstättenverein Berlin-Lankwitz 1911–1934 238
8.5. Kleinsiedlungen und Wohnungsfürsorge 1916–1934 240
8.6. Hauszinssteuer, Baustoffpreise 1924–1928 250
8.7. Bau von Mehrfamilienhäusern 1922–1939 252
8.8. Ein- und Mehrfamilienhäuser auf dem Robertschen Gelände am Park Babelsberg 1914–1934 258
8.9. Moderne »Landhaus-Architektur« 1937 und 1969 262
8.10. Maurerstreiks, Hungerlöhne und unerschwingliche Preise 265

9. »Stadt des Films« – Babelsberg

9.1. Beaufsichtigung der Kinematographen 1908–1927 273
9.2. Der Film im Dienst militärischer Interessen 1917 280
9.3. »Ufa Neubabelsberg« 282
9.4. Vertragsabschluss mit »Strohmann« 1937 283
9.5. Gästehaus 1938 285
9.6. Kulturpolitische Aufbauarbeit der Schauspieler 1938 288
9.7. Planungen zum Ausbau der Filmstadt Babelsberg 1938–1940 289
9.7.1. Film-, Bild- und Schallarchive am Breiten Gestell 1937–1939 289
9.7.2. Planung der Filmstadt 1938–1939 291

10. Strassennamen in Neubabelsberg vor und nach ihren Umbenennungen 293

11. Einwohnerverzeichnisse von Neubabelsberg 294

12. Quellen-, Literaturverzeichnis 323

13. Abbildungen 333

14. Rückblick 334

Zeittafel

1375	erste Nennung als »Parva Glinik« im Landbuch Kaiser Karls IV.
1480 – 1540	das Dorf gehört zu Golm,
1624	während des Dreißigjährigen Krieges hatte das Dorf zwei Bewohner
1678	Klein Glienicke wird Kurfürstlicher Besitz
1824	Türk'sches Waisenhaus
1850	Klein Glienicke hat circa dreihundert Einwohner
1872	Kaiser Wilhelm I. stimmt dem Verkauf von Forstland der Gemarkung Neuendorf zur Errichtung einer Villenkolonie zu.
1873	erste Baupläne durch die Bauräte Böckmann und Ende werden eingereicht
23.09.1873	von der Königlichen Regierung wird die Bezeichnung »Neubabelsberg« für die Villenkolonie genehmigt
05.10.1925	Neubabelsberg wird nach Klein-Glienicke eingemeindet und beide Gemeinden tragen künftig den Namen Neubabelsberg
23.09.1937	mit Wirkung vom 1. April 1938 wird Neubabelsberg in die Stadt Nowawes eingemeindet. Nowawes wird gleichzeitig in Babelsberg umbenannt
01.04.1939	Babelsberg wird nach Potsdam mit der Bezeichnung Potsdam-Babelsberg eingemeindet

1. Klein Glienicke, Ursprung der Villenkolonie Neubabelsberg

1.1. Älteste Überlieferungen

In einer von der Weichseleiszeit geformten Landschaft mit den Hügelketten der Teltowhochfläche aus unfruchtbarem Sand wurde im Bäketal, vermutlich um das Jahr 375, zur Zeit der Völkerwanderung, eine unscheinbare Siedlung angelegt. Hier wohnte eine kleine Dorfgemeinschaft der Semnonen. Ihre Opferstätte war ein nicht mehr vorhandener großer Granitblock auf dem höchsten der Tannenberge unweit des Dorfes Stolpe (Wannsee). Dieser Opferstein wurde später der Jungfrau Maria geweiht, um ihn dann leider Anfang des 19. Jahrhunderts für den Chausseebau zu verwenden. Auf der anderen Seite des Dorfes lag der Babelsberg. In alten Karten noch als »*Baberow*« bezeichnet, war dieser Name unzweifelhaft slawischen Ursprungs, denn er wies auf die Biber hin, die einmal in der Glienicker Lanke ihre Burgen bauten.

Wenige Ortschaften hatten im Mittelalter einen so bescheidenen Umfang wie Klein Glienicke, dessen Entstehung mit dem Glien-Lehm verbunden war und ebenfalls auf den slawischen Ursprung hindeutet. Abseits von den großen Heerstraßen inmitten von Wald und Seen gelegen, ohne engere Verbindung mit dem damals unbedeutenden Potsdam, betrug seine Feldmark kaum den sechsten Teil eines durchschnittlichen Dorfes im Teltow. Die erste Nachricht von dessen Bestehen überlieferte das Landbuch Kaiser Karl IV. aus dem Jahre 1375. Nur sieben Hufen war »*Parva Glinik*« groß. Seine Einwohner hatten insgesamt neun Schillinge, zwei Hühner und zwanzig Eier an einen Lehnsmann des Markgrafen, Jacob Mukum, zu entrichten. Dieser übte auch die Gerichtsbarkeit aus, die in seiner Familie erblich war. Bis 1480 hatten sich die Verhältnisse grundlegend geändert, denn es wurde überliefert: »*Dem Markgrafen stand seit Menschen Gedenken keine Gerechtsame in dem Dorf zu.*« In diesem Ort wohnten weder Kossäten noch war ein Krug vorhanden. Vor 1480 bis 1540 gehörte das Dorf mit der Mühle an der Bäke den von Schönows zu Golm. Von fünf Hufen waren jährlich 13 ½ Groschen zu entrichten, während für die restlichen Hufen der Schulze oder Richter nur 10 gab. Nachdem Joachim von Schönow ohne Erben verstorben war, fiel das Dorf an den Kurfürsten Joachim II. als obersten Lehnsherren zurück, der es 1554 mit dem Schulzengericht, Mühlenteich, Gewässern und der Gerichtsbarkeit seinem Rat Hans von Schlabrendorf zu Siethen überließ. In den folgenden Jahren kaufte dieser die wenigen Kossäten aus und wandelte die kleinen Ackerstellen in Ritterland um. Nach dem Schoßkataster von 1624 waren in »*Glienicke bei Neuendorf*« nur noch zwei Untertanen, der Müller und ein Pachtschäfer. Der Landreiter des »*Teltowschen Kreyses*« gab 1652 an, »*der Ort gehöre Manasse von Schlabrendorf, ist kein Pauer, auch kein Goßat daselbst.*«

2. Das Zivilwaisenhaus in Potsdam und die Waisenanstalt zu Klein Glienicke

Beide Einrichtungen verdanken ihre Entstehung der unermüdlichen, uneigennützigen Tätikeit des Regierungs- und Schulrates Wilhelm von Türk. Die in seinem pädagogischen Schaffen gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse übertrug er zunächst auf das Zivilwaisenhaus Potsdam, um diese dann uneingeschränkt in Klein Glienicke im Sinne Pestalozzis auszubauen und zu vertiefen. In der schriftlichen Überlieferung wurde auf beide Anstalten eingegangen, da sie in einem engen ursächlichen Zusammenhang standen und manches von den Potsdamer Erfahrungen nach Klein Glienicke übernommen wurde. Hier soll das Lebenswerk eines Mannes gewürdigt werden, der sich voll und ganz für die Ärmsten einsetzte, wenn es deren auch wenige waren.

2.1. Das Zivilwaisenhaus in Potsdam

Das Konsistorium wies mit Schreiben vom 1.11.1821 auf die Eröffnung des Zivilwaisenhauses in Potsdam hin und bat, Beiträge bei der Regierungshauptkasse in Potsdam einzuzahlen; aber auch über diese unterrichtet zu werden. Es waren 26 Waisenkinder aufzunehmen, unter denen sich neun Söhne von verstorbenen Predigern befanden. Über die Eröffnung der Anstalt wurde von König Friedrich Wilhelm III. am 21.2.1825 das »*Grundgesetz für das am 1.1. 1822 eröffnete Zivilwaisenhaus zu Potsdam*« unterzeichnet. Es war in 5 Abschnitte und 67 Paragraphen unterteilt. Unterzeichner desselben waren : von Türk, Schleiermacher, Schmückert, Klöden, Jahn, von Bassewitz, Eylert, von Brenn, Deráge und Schulze.

Abschnitt I: Bestimmung und Umfang der Anstalt

Sie war für vaterlose Kinder gedacht (von Beamten, Ärzten, Künstlern), die hier freien Unterricht und eine möglichst vollkommene Erziehung erhalten sollten. Nur unvermögende Kinder hatten einen Anspruch auf eine Aufnahme. Es wurde zwischen Zöglingen und Pfleglingen unterschieden, wobei es Knaben und Mädchen sein konnten. Die Zöglinge waren in der Anstalt untergebracht, Pfleglinge wohnten »*bei eigenständigen Familien*«. Mädchen fanden im Waisenhaus Aufnahme, wenn sie Vollwaisen waren. »*Der Verdienst des Vaters und die Bedürftigkeit des Kindes entschieden über die Aufnahme.*« Diese erfolgte mit dem achten Lebensjahr. Die Leistungen des Waisenhauses hörten auf, wenn der Zögling oder Blutsverwandte über ein ausreichendes Vermögen verfügten, wenn durch schwere Krankheit ein Heilverfahren erforderlich wurde oder sich der Zögling durch »*grobe Sittenverderbnis oder gar ein Verbrechen unwürdig gemacht*« hatte.

4. Die Unterförsterstelle in Klein Glienicke 1824

Oberamtmann Müller vom Rentamt Potsdam berichtete am 12.11.1824 über das »*Unterförster-Etablissement*« am Griebnitzsee, welches als ehemaliges Fischerhaus der Invalide Pfiedel bewohnte. Dieser zahlte bis zum 29.10.1821 einen jährlichen Grundzins von 1 Taler 10 sgr. Bereits vor 1817 besaß Pfiedel ein Stück Forstland am Babertsberg. Er nutzte diesen »*Fleck*« bereits 1806 und zahlte einen jährlichen Grundzins von 1 Taler 12 sgr bis zum Jahr 1818. Mit der Einrichtung des Grundstücks als Unterförsterstelle zahlte die Regierung keinen Zins mehr. Müller verlangte eine Nachzahlung für 6 Jahre. Das bebaute Gelände war 73 Quadrat-Ruthen groß. Am 20.10.1825 starb Förster Licht am Schlagfluss. Er war bereits ein älterer Mann, den in seiner Arbeit sein Schwiegersohn, der Unterförster Schulz, unterstützte. Forstmeister Löwenstein würde ihn gern als Nachfolger im Revier sehen, aber die Regierung lehnte ab.

4.1. Sie setzte Unterförster Behrends aus Ahrensdorf mit Wirkung vom 1.1.1826 ein. Schulz sollte die Stelle bis zu dessen Dienstantritt verwalten. Das Revier umfasste die Stolper Berge, Tannenberge, den »*Kleinen Theil*« und die Jagen 66–70 II B. In einer protokollarischen Verhandlung erfolgte die Übergabe der Holzbestände im Revier, der Gebäude, des zehn Morgen großen Ackers und drei Morgen Wiese. Das Gehalt betrug jährlich 180 Taler, während Licht nur 160 Taler erhielt. An Pacht waren 19 Taler zu zahlen. Sein Einkommen bekam der Förster in monatlichen Raten von der »*Forstinspektions-Kasse Potsdam*« ausgezahlt.

Behrends übernahm die von Bauinspektor Heckert errechneten Kosten von fünf Talern, 12 sgr, 6 pfg, welche Licht entstanden waren, »*womit die Witwe einverstanden ist.*« Mit Beginn des Winters meldete Forstmeister Jacquot der Regierung die Erkrankung des Försters, die Zunahme der Holzdiebstähle und bat um Abordnung von 3 Jägern aus dem Gardejäger-Bataillon in Potsdam. (27.1.1829) Die »*Remuneration*« betrug pro Mann monatlich drei Taler. Die Regierung erhöhte den Betrag auf fünf Taler. (13.3.1829) Unterförster Behrends war an einem »*Entzündungsfieber*« erkrankt und starb am 31.7.1829.

4.2. Forstmeister Jacquot wünschte als Nachfolger den Waldwärter Carl Geldermann aus Falkenhagen. Die Regierung stimmte dem Vorschlag zu. Vom Justizamt Potsdam wurde er verteidigt und leistete folgenden Eid:

5. Persönlichkeiten, deren Wirken sich fördernd oder hemmend auf die Entwicklung der Gemeinde Klein Glienicke/Neubabelsberg auswirkte.

Nachdem bereits mehrere Namen von Persönlichkeiten in Funktionen des öffentlichen Lebens erwähnt wurden, ist es recht aufschlussreich, mehr über diese zu erfahren, deren Meinungen in der weiteren Entwicklung der Gemeinde Klein Glienicke/Neubabelsberg recht hart aufeinanderprallten. Waren es immer die kommunalen Interessen der Gemeinden Klein Glienicke/Neubabelsberg bzw. Nowawes, oder spielten mitunter nicht recht hintergründige Belange eine Rolle, wenn sich hohe und höchste Stellen des Staates und der Wirtschaft einschalteten? Die Überlieferungen über diese Männer sind mitunter als »*hauchdünn*« zu bezeichnen. Hier könnte noch manche Lücke geschlossen werden.

5.1. Leben und Wirken des Regierungs- und Schulrates Wilhelm von Türk 1774–1846

Wilhelm von Türk wurde als ein schwächliches Kind am 8.1.1774 in Meiningen geboren. Fast nichts oder nur sehr wenig sagte er in seiner Niederschrift über seine Eltern. Ein tiefer Einschnitt in seinem Leben war der frühe Tod seiner Mutter. Verwandte zogen ihn groß, die sich sehr für ihn einsetzten. Nach Abschluss der Schulzeit studierte von Türk die Rechte, wurde mit 20 Jahren 1794 mecklenburgischer Kammerjunker, um danach als Justizrat in Neustrelitz tätig zu sein. Seit dem Jahr 1800 war er mit Schulsachen betraut und fasste für diese eine besondere Vorliebe. Damit war eine Reise in die Schweiz zu dem großen Pädagogen Pestalozzi im Jahr 1804 verbunden. 1805 folgte von Türk einem Ruf als Justiz- und Konsistorialrat nach Oldenburg, legte aber wegen Schwierigkeiten, die seinen pädagogischen Bestrebungen zuwiderliefen, sein Amt im Jahr 1808 nieder. Freiherr von Stein half ihm, indem er ihn in der damaligen schweren Zeit vorübergehend als Erzieher der drei Humboldttöchter vermittelte, um danach in den preußischen Staatsdienst überzutreten. 1815 war von Türk Reg.- und Schulrat in Frankfurt/O mit 1.000 Talern jährlichem Gehalt. 1817 nach Potsdam versetzt, begann seine Tätigkeit mit der Reorganisation des Schul- und Seminarwesens in der Mark im Sinne Pestalozzis. Oberpräsident von Bassewitz war sein vertrauter Freund, mit dessen Hilfe er 1820 das Zivil-Waisenhaus in Potsdam gründete. In Verbindung mit der Schulreorganisation gründete er 1821 eine Baugewerksschule zur Ausbildung junger Maurer und Zimmerleute, in welcher auch andere Handwerker ihre schulischen und fachlichen Kenntnisse verbessern konnten. Einen Schwerpunkt seiner Arbeit sah er jedoch auf sozialem Gebiet. Besonders die Not der Kinder lag ihm am Herzen, die in Berlin besonders groß war. Auf seine Initiative war die Gründung des Vereins zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder zurückzuführen, für welche in Berlin ein besonderes Haus

6. Villen-Kolonie Neubabelsberg

Konsul Müller aus Berlin machte den Geheimen Regierungsbaurat Böckmann, der ebenfalls in Berlin wohnte, auf die günstige Lage eines für die Bebauung Land- und Waldstreifens am Griebnitzsee mit dem Erwerb von Türkshof aufmerksam. Nach anfänglich reibungslosem Verlauf stellten sich die ersten Schwierigkeiten ein, die schnell überwunden wurden.

6.1. Die Entstehung der Villenkolonie

Am 8.4.1872 berichtete Oberförster Schmidt der Abteilung Domänen und Forsten bei der Regierung in Potsdam über den Verkauf von Türkshof an den Bankier Albert Kaemp in Berlin. Der Kaufvertrag lautete über 36.000 Taler für nicht ganz 200 Morgen einschließlich der Gebäude. Die Verhandlungen mit Kaemp mussten bereits früher aufgenommen worden sein, denn bereits im März 1872 stellten die Baumeister Böckmann und Ende bei der Regierung den Antrag, das Gelände zwischen dem heutigen Bahnhof Griebnitzsee bis zum Teltowkanal zur einen und dem Park Babelsberg zur anderen Seite für eine Bebauung mit Villen zu erwerben. Sie schlossen dabei den ehemaligen von Türkschen Besitz und einige Neuendorfer Flurstücke ein.[1] Sie »*schmeicheln sich damit, dass der Kaiser und König geruhen (werde), häufig die Kaiserstraße zu benutzen, um den bequemsten und zeitsparendsten Anschluss an die Potsdamer Bahn zu gewinnen.*« Sie versprachen, »*die Anlage zur Zierde der ganzen Gegend*« zu machen. Nach eingehender Prüfung war die Regierung mit dem Bau der Kaiserstraße zwischen Klein Glienicke und Kohlhasenbrück einverstanden. Der »*alte*« Weg verlief in einem Abstand von 50 bis 100 Metern vom Ufer des Griebnitzsees und passte sich dem Verlauf des hügligen Geländes an. Er verschwand mit dem von Böckmann und Ende erarbeiteten Bebauungsplanes. Die Forstverwaltung schien zufrieden zu sein, »*die Sandschelle bei höchst schlechter Bodenbeschaffenheit, die auch nicht landwirtschaftlich genutzt werden kann*«, günstig zu verkaufen. Für den durch die Jagen hindurchführenden alten Weg, den bisher der Forstfiskus instandhalten musste, fielen damit die Unterhaltungskosten fort. Auch der König war mit der Anlage einer Villenkolonie einverstanden, wünschte aber »*keine weiteren Veränderungen im fiskalischen Grundbesitz.*« Es handelte sich um insgesamt 226 Morgen (57,702 ha) Wald-und Hütungsgelände. Für den Hektar schlug die Regierung 80 Mark als Verkaufspreis vor. Sie sah hierin einen sehr günstigen Verkaufsabschluss, weil der Ertrag der gesamten Fläche 0,52 Taler (1,56 M) betrug. Der Minister der Finanzen äußerte hiergegen Bedenken, (11.5.1872) weil er glaubte, in diesem Fall nicht vom Ertrag ausgehen zu müssen. Dabei war nicht zu erkennen, ob er eine Spekulation vermutete, was wohl anzunehmen sein dürfte, denn Minister Camphausen stammte aus einer rheinisch-westfälischen Großunternehmerfamilie und wusste, wie »*Geschäfte*«gemacht

1 Heutige Domstraße, Flur gegenüber dem Bahnhof Griebnitzsee und Stubenrauchstraße.

7. Eingemeindung von Neubabelsberg nach Nowawes

Gemeindevertretung und Bürger der Gemeinde Klein Glienicke/Neubabelsberg kamen im Laufe der mehr als damals fünfzigjährigen Kommunalgeschichte nicht zur Ruhe. 1906 war es der Wunsch der Gemeindevertretungen von Neuendorf/Nowawes anläßlich der Eingemeindung von Neuendorf nach Nowawes am 1.4.1907 die neu gebildete Gemeinde in »*Babelsberg*« umzubenennen, womit die Einwohner der Villenkolonie Neubabelsberg nicht einverstanden waren, denn sie glaubten darin Eingemeindungsabsichten zu erkennen. Hinzu kamen im Laufe der Jahre weitere »*Zankäpfel*«, wie die Eingemeindung der Forstparzelle Ritterhaus, der Bahnhof und die Post in Neubabelsberg, Berg- und Steinstücken, die Auseinandersetzungen mit Großberlin. Als angenehm empfanden die Bürger der Gemeinde Klein Glienicke und der Villenkolonie die Umbenennung in »*Neubabelsberg*« am 5.10.1925 mit Erlass des Preußischen Ministers des Innern, Severing. Dennoch befürchtete man Auseinandersetzungen mit dem Nachbar Nowawes, dessen Ziel die Eingemeindung von Neubabelsberg war.

Die Darstellung dieses Abschnittes mag kompliziert erscheinen, denn Wiederholungen ließen sich nicht zum besseren Verständnis vermeiden, insbesondere weil mehrere Verhandlungen zu gleicher Zeit oft über Jahre hinaus geführt wurden, die sich überschneiden und oft ineinander greifen.

7.1. Das Postgrundstück

In einer streng vertraulichen Sitzung der Klein Glienicker Gemeindevertretung am 8.11.1922 wurde beschlossen, das Postgrundstück, den Bahnhof und die Beamtenhäuser nach Klein Glienicke umzugemeinden. Es kam in der Folge zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Landrat von Achenbach und dem Nowaweser Syndikus Litterscheid wegen der Eingemeinden südlich der Berliner Straße. Einen Geländeaustausch am Babelsberg[1] lehnten die Klein Glienicker Gemeindevertreter ab. Bei den Verhandlungen war erkennbar, dass Nowawes die ehemalige Neuendorfer Flur behalten wollte. Gemeindevorsteher Engelhardt hingegen behauptete, das ehemals Böckmannsche Gelände gehöre zu Groß-Berlin, was eine Zwecklüge war. Schließlich rechnete eine Gemeindevertretung der anderen vor, wie sich bereichert hätten und warfen sich gegenseitig schlechte Absichten vor. Nowawes hatte keinen leichten Stand, denn hinter Klein Glienicke stand Landrat von Achenbach. Der Größennachweis gehört zu den aufschlussreichsten Überlieferungen.

1 heutige Laubenkolonie zwischen Scheffel-, Bruno-H.-Bürgel- und Donatstraße.

8. Baugeschichte

8.1. Bauordnungen und Generalbebauungsplan 1850-1937

8.1.1. Anweisung für die Aufstellung und Ausführung städtischer Bau- und Retablissementpläne 1855

In den Jahren 1850 bis 1860 vollzogen sich in Preußen tiefgreifende ökonomische und technische Wandlungen. Aus einem Agrarstaat entwickelte sich eine Industriemacht mit einem ständig zunehmenden Industrieproletariat. Mit der Entwicklung der Produktivkräfte entstanden vor allem in der Nähe von Großstädten zahlreiche größere und mittlere Industriebetriebe auf der damals noch ländlichen Scholle. Wo vor wenigen Jahren die Bewohner ihrer bäuerlichen Tätigkeit nachgingen, entstanden auf der Flur Fabrikanlagen und große Wohnsiedlungen. Wo für letztere nicht mehr genügnd Platz war, griffen die Unternehmer auf das billigere Forstland zurück. Nicht immer waren die Wohnviertel so gut geplant wie in Neuendorf, wo vor allem der Gemeindevorsteher bestrebt war, Grund- und Bodenspekulationen mit Erfolg zu unterbinden. Eine Sonderstellung nahm die Villenkolonie Neubabelsberg ein. Im Vergleich zu Neuendorf verlief die Entwicklung in den nördlichen Industriebezirken Berlins diametral. Verständlich, dass eine derartige Entwicklung Sorge bereitete, aber in den Großstädten unzureichend gemeistert wurde, wie die Entwicklung zeigte. Berlin gab zwar den Anstoß für die »*Aufstellung und Ausführung städtischer Bau- und Retablissementpläne*«,war aber in einer Entscheidung vom Minister für Handel, Gewerbe und öffentlichen Arbeiten von der Heydt (1801–1874) abhängt. Dieser, ein Liberaler, aus einer alten Elberfelder Bankiersfamilie stammend, war bereits im Dezember 1848 mit der Bildung des Handelsministerium betraut und preußischer Handelsminister bis in die sechziger Jahre geblieben. Er galt als der geeignete Mann, um zwischen Groß-Bourgoisie und Monarchie zu vermitteln und das Konzessionswesen liberaler zu handhaben. Dieses kam auch in seiner Entscheidung vom 12.5.1855 zum Ausdruck, indem er auf Pläne zur Ausdehnung der Städte im Retablissementsplan hinweist, die heutigen (Wieder) - Aufbaupläne entsprechen würden. Damit war die »*Anweisung*« im weiteren Sinn der Vorläufer unserer heutigen Bebauungspläne. Der Minister hielt die öffentliche Bekanntmachung für notwendig und sah darin keine Veranlassung zur Auslösung befürchteter Spekulationen und sonstiger Einsprüche und Beschwerden, denen man entgegen treten konnte. Dem stand »*die überwiegende Rücksicht auf das Eigentum der Beteiligten entgegen, welchen genügend Gelegenheit gegeben werden muss, den Plan kennen zu lernen und Einwendungen gegen diesen rechtzeitig geltend zu machen.*« Hier zeigte sich die liberale rheinländischen Einstellung gegenüber der preußischen Willkür und Amtsstuben-Engstirnigkeit, die verbreitet hiervon nichts wissen wollte. Das schloss allerdings, ebenso wie heute nicht aus, dass im öffentlichen Interesse vom »*Expropriationsrecht*« (Ent-

9. »Stadt des Films« – Babelsberg

Babelsberg ohne Filmateliers und Filmakademie ist heute kaum vorstellbar. Die Geschichtsschreibung dieser Einrichtungen könnte mehrere Bände füllen. Gegenstand der Darstellung kann es daher nur sein, auf die »*Filmstadt Babelsberg*« so weit einzugehen, als sie von historischer, politischer und bauplanerischer Bedeutung war. Recht bescheiden begann Kameramann Seiler im Jahr 1911 in einer verfallenen Kunstblumenfabrik auf der großen Sandscholle an der heutigen Ernst-Thälmann-Straße seine Arbeit. Das Kinematoskop hatte bereits mit den »*laufenden Bildern*« seinen Einzug gehalten, wie das Potsdamer Intelligenzblatt am 3.12.1901 berichtete. Die Nachmittagsvorstellung im großen Saal des Deutschen Hauses in Neuendorf wurde von etwa 350 Kindern und abends von eben soviel Erwachsenen besucht, die trotz des schlechten Wetters gekommen waren. Danach begann eine sprunghafte Entwicklung des »*Kintopp*s«, wie der Volksmund ihn bezeichnete. Etwa zehn Jahre später gründete Wendel in Nowawes ein »Filmtheater«, welches der Volksmund recht respektlos als »*Flohzirkus*« bezeichnete. Bei einem Eintrittspreis von 20 Pfennig war der Andrang der Kinder oft unbeschreiblich. Darunter gab es Filme, die man als Kassenreisser bezeichnen konnte. War die Vorstellung in dem etwa zu gleicher Zeit eröffneten »*Thalia*« beendet, liefen die Kinder zu Wendel zur nächsten Vorstellung. Wendel erkannte sehr schnell die Bedarfslücken auf kulturellem Gebiet. Als geschäftstüchtiger Mann lud er seinen Vorführapparat auf einen Leiterwagen und ließ sich in das nächste Dorf fahren, um dort eine Vorstellung zu geben. Dazu holte man ihn ab und brachte ihn auch wieder nach Hause, wie ein alter Nowaweser berichtete.

9.1. Beaufsichtigung der Kinematographen 1908–1927

Der Minister des Innern zeigte sich um die Sicherheit der Zuschauer und die Form der Filmdarstellungen sehr besorgt. Es waren nicht nur Forderungen nach der Feuersicherheit, sondern auch »*die vielfach bedenkliche ethische Wirkung dieser Darstellungen insbesondere auf jugendliche Zuschauer.*« Den Ortspolizeiorganen wurde empfohlen, sich nach der Polizeiverordnung des Polizeipräsidenten von Berlin über die Sicherheit der Kinematographen-Theater vom 30.09.1907 zu richten. Neben elekrischem Strom wurde auch »*Kalklicht*« (Äther, Benzin und Gas) verwendet. Um der Feuersicherheit zu entsprechen, musste das Vorführgerät in einem massiven Raum, getrennt von den Zuschauern, aufgestellt werden. Außerdem herrschte ein strenges Rauchverbot. »*Sachverständige*« mussten die Anlagen überprüfen.

Anlass zu Klagen gab »*das Zeigen von Bildern der drei Raubmörder B.*«, wobei Bilder der Hinrichtung erschienen. Das Gericht sah in derartigen Vorstellungen »*ein Anlocken des Publikums*« und verbot sie. (10.6.1908) Es gab auch Wanderkinos, de-

Die »Villen-Colonie Neubabelsberg« wurde in den wenigen heimatkundlichen gedruckten Überlieferungen nur kurz oder gar nicht erwähnt. Lediglich das »Historische Ortslexikon für Brandenburg, Teil IV Teltow (1975), vom Staatsarchiv Potsdam erarbeitet, gibt eine faktenmäßige Zusammenstellung. Im Vordergrund stand damit die Auswertung der noch vorhandenen aktenmäßigen Überlieferungen. Die vorliegende Arbeit hat Vorgänger mit der Darstellung des alten Amtsdorfes bei Potsdam und eine baugeschichtliche Betrachtung des »Böhmischen Colonisten Dorffs Nowawest«. Hinzu kommt jetzt die »Villen-Colonie Neubabelsberg« als wesentlicher Bestandteil des späteren Babelsberg bzw. Potsdam.

Damit ist aus geographischer und historischer Sicht der Raum zwischen dem Griebnitzsee im Norden und der Nuthe im Süden, zwischen der Havel im Westen und den großen Forsten im Osten abgegrenzt, wobei die wirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen Beziehungen ursprünglich über diesen engen Raum hinausgingen. Mit der vorliegenden Arbeit über die Villenkolonie Neubabelsberg wird versucht, eine bisher heimatkundlich nicht erforschte Lücke aus gesellschaftlicher, historischer, kommunalpolitischer und baugeschichtlilcher Sicht zu schließen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Jedem, mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauten, ist die Staatsgrenze im Griebnitzsee, deren Verlauf um den alten Ortskern von Klein Glienicke und die Villenkolonie Neubabelsberg bekannt. Damit sind der Forschung Grenzen gesetzt. Die neuen Bewohner kennen nur die Gegenwart; aber nicht die historische Entwicklung, die Gegensätze zwischen den Bewohnern der Villenkolonie und der Arbeiterstadt Nowawes und die Not und die Sorgen der Bewohner des ehemaligen Büdnerdorfes Klein Glienicke. Hier spiegelt sich ein territorial nicht begrenzter sozialer Tiefstand wieder, der auf Grund der guten Quellenüberlieferung ein aufschlussreiches Bild der damaligen Zeit vermittelt. Es war der ständige Kampf der Bevölkerung um das tägliche Überleben. Bei den sehr komplizierten Flurverhältnissen infolge Kauf und Verkauf, Um- und Eingemeindungen sowie Gerechtigkeiten ist es nicht möglich, ohne Karten und Zeichnungen auszukommen. Diese haben, auf die Gegenwart bezogen, nur noch einen historischen Wert und stellen lediglich eine Orientierungshilfe dar, aus welchen sich an Hand moderner Kartenwerke bei einem Vergleich eine erstaunliche bauliche Entwicklung; aber auch Veränderung des Landschaftsbildes feststellen lässt.

Für den Baufachmann rückt die Baugeschichte in den Vordergrund. Recht bescheiden sind die bautechnischen Überlieferungen aus Potsdam und Umgebung. Die vorsorglich während des Zweiten Weltkrieges umgelagerten Bauakten aus Potsdam und Nowawes/Neubabelsberg in die Villen Herpich bzw. Mosler (Karl-Marx-Straße) mussten anlässlich der Potsdamer Konferenz geräumt werden. Eine Abfuhr in einen Bombentrichter war zu zeitaufwändig, das Verbrennen ging zu langsam, also wurden die Bauakten in den Griebnitzsee geworfen, während die Bauakten des Kreises Teltow,